

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 22

Artikel: Das Ungarn-Tagebuch
Autor: Bertschy, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie oft läßt man sie leider im gefächerten Unterricht ungenützt! Das Wort bleibt vielfach ein bloßer Schall. Auch die Vierradbremse, der Vierradantrieb geben Stoff genug zu erklärenden Betrachtungen.

Ergiebig zeigt sich auch die Gruppe von Wörtern, deren bestimmender Teil *Vierteil* lautet: Vierteljahr, Viertelstunde, Viertelsnote, Viertelspause. Es läßt sich leicht nachweisen, daß Viertel = *vier* bedeutet. Wir wollen es schnell erproben: Vierteljahr ist $\frac{1}{4}$ eines Jahres, also *drei* Monate, Viertelstunde ist $\frac{1}{4}$ einer Stunde, bei der Viertelsnote und der Viertelspause handelt es sich um einen Wert von einem Schlag in einem Lied im Viervierteltakt. Hingegen muß uns beim Hauptwort das *Vierteil* der welsche Schweizer helfen: *Vierteil* stammt aus dem Französischen des Waadtlandes, wo la fiertelle ein Flüssigkeitsmaß für Wein bedeutet.

Dann läßt sich vom *Vierfarbendruck* sprechen. Der Vierfürst herrscht über vier Gebiete usw. Es soll möglichst kein Wort ohne Klärung bleiben.

Auch Eigenschaftswörter bedürfen der Erläuterung: vierschrötig = wer unförmliche Glieder hat, ist vierschrötig = plump, grob. Das Zeitwort schroten bedeutet zerkleinern. Was ergibt sich nun als Sinn des sonst nicht leicht zu verstehenden Wortes?

Solche Sprachstunden werden den Kindern zu Erlebnissen, sie öffnen ihnen eine Welt der Geheimnisse, sie führen sie an das pulsierende Leben der Sprache heran. Und sie erreichen noch mehr: sie helfen mit, daß *ein* hohler Wortschall nach dem andern mit Klang und Inhalt erfüllt werde.

Das Ungarn-Tagebuch

Anton Bertschy, Düringen

Wenn man durch eine Umfrage ermitteln könnte, wieviele Lehrer in den letzten Monaten in irgend einer Form (Aufsatz, Schülergespräch, Vortrag, Ganzheitsthema) den ungarischen Freiheitskampf

behandelt hätten, man würde über das Ergebnis wahrscheinlich erstaunt sein. Im negativen Sinne natürlich. Es soll nicht bestritten werden: Schokoladen sind gesammelt worden (eine ausgezeichnete Idee), andere haben sich Ungarnfähnchen aufgesteckt. Aber die Hälfte aller Schweizer Schulen hat, so wage ich zu behaupten, dieses weltgeschichtliche Ereignis überhaupt nicht »durchgenommen«, und ein Restviertel mag es in einer Viertelstunde abgetan haben.

Was haben wir verpaßt! Welche Gelegenheit, ein Ereignis näher zu studieren, welches morgen schon Geschichte ist, entschlüpfte durch die allzu großen Löcher unserer methodischen Netze! Hätten unsere Schüler ein Ungarn-Tagebuch geführt, so den Gang der Vorkommnisse gliedernd und ordnend, hätten wir Artikel gesammelt, uns Namen wie Nagy und Maleter gemerkt; hätten wir Karten gezeichnet und Bilder ausgeschnitten; hätten wir Lehrer die Lage der ungarischen Bauern, den Mut der Studenten und Jugendlichen geschildert, Geschichte und Geographie dieses tapferen Volkes studiert: es wäre damit nicht nur vieles für den Sprach- und Geographieunterricht, für das Gegenwartsverständnis gewonnen, nicht nur die Schüler zu guten Zeitungslesern und Radiohörern angehalten worden, wir hätten vor allem auch aktuell unterrichtet (eine tausendjährige Forderung!), hätten eine »école pour la vie par la vie« verwirklicht, hätten Zeitgeschichte erlebt, hätten in die Seelen schreiben können (was glücklicherweise, ohne unser Zutun, trotzdem geschehen ist!).

Gewiß, das wäre nicht wissenschaftlich fundierter Geschichtsunterricht (Gegenwartskunde) gewesen. Aber: sollen wir denn immer hundert Jahre warten, bis ein Ereignis als Geschichte dargeboten werden kann? Soll das, was Geschichte ist, erst dargeboten werden, wenn die Seele erkaltet, die Gefühle abgestorben, das Gedächtnis ausgelöscht ist und der Sinn, das Interesse anderem sich zugewendet hat? Um durch künstliche methodische Griffe wieder jene Voraussetzungen zu schaffen, die ein echtes und dauerndes Aufnehmen und Behalten erst gewährleisten?

Als freiheitsliebendes Volk haben wir den ungarischen Aufstand wohl wie kein anderes miterlebt. Das mag uns den (methodischen) Atem, die Besinnung geraubt haben. Als Lehrer sollten wir eben alle etwas von jenem Lausbuben haben, der,

dem Brande des nachbarlichen Hauses zuschauend, kühl (etwas zu kühl) die züngelnden Flammen, das krachende Bersten, das helfende Retten verfolgte, in seinem Innersten gewiß, am nächsten Tage das Geschehene in einem Aufsatz gebrauchen zu können! Etwas von diesem Knirps sollten wir haben, hätten wir haben sollen; um so eher, als wir ja untätig zuschauen mußten.

Nach Wochen hätte die ganze Revolution zusammengefaßt werden können, mit Hilfe des Gruppenprinzips etwa. Unterdessen hätte vieles, was in Geschichtsbüchern den Vorrang als »Voraussetzungen« und »Ursachen« beansprucht, dargeboten werden können. Eine Gruppe hätte ein Tagebuch der Ereignisse verfaßt, andere Geschichte, Geographie, Besetzung Ungarns, wieder andere die Hilfe des Westens, die Erregung des Schweizer Volkes zusammengefaßt. Alle Arbeiten hätte man schließlich in einem Klassenbuch vereinigen können.

Man wird einwenden, das wäre nicht oder nur mit älteren und guten Schülern zu verwirklichen gewesen. Das Gegenteil ist nicht behauptet worden. Oder: ein Ereignis lasse sich eben erst nach Jahren genau überblicken. Frage: Wollen wir Geschichtswissenschaftler heranbilden? Man kann auch zu bedenken geben, ein solches Vorgehen gebe zu viel zu tun. Das ist leider der einzige »einwandfreie« Einwand!

Darum bleibt es dabei: Was haben wir, was habe ich verpaßt!

Merkwürdig! J. G.

Auf Seite 602 in Nr. 20 der »Schweizer Schule« ist ein »Schülerbrief« zu lesen. Soll das ein »Musterbeispiel« sein? – Dann drängen sich folgende Feststellungen dazu auf:

1. Dieser »Schülerbrief« ist kein Schülerbrief. Die ganze Anlage, Inhalt und Form wirken »gestellt«, vom Lehrer gewünscht und aufgedrängt. So schreibt kein Fortbildungsschüler: »... sehe ich mich veranlaßt... regen Anteil... selbstlosen Einsatz... Die Sympathie ist ihnen gewiß«. Solche blutlose Phrasen schreibt bestenfalls ein verbildeter Bürokrat; keinesfalls sollte man damit Schüler zur Unehrlichkeit erziehen. Der junge Mensch lernt so bloß mit großen Worten um sich werfen, die nichts sagen, oft gelesene oder gehörte Schlagworte nehmen ihm bequem das eigene Denken ab, und er vermaßt. Lieber einfach, aber ehrlich! Das ist nun

2. nicht gut möglich bei diesem gestellten Thema. Ich möchte zum Beispiel jenen Fortbildungsschüler sehen, der sich wirklich hinsetzt, um seinem Freund über die Ereignisse in Ungarn zu schreiben. Wenn dieser zufällig im Urwald wohnt, wo er sich in abgelegener Position der Information durch Radio und Zeitung begeben muß, wohlan. Aber in unseren kultivierteren Gegenden, wo bald jeder einen 3 D-Empfänger mit höchster Trennschärfe besitzt und sich sein Leibblatt hält, wirkt eine solche Themastellung erkünstelt. Nicht alle Aktualitäten eignen sich als Anlaß zum Briefeschreiben. Ein Brief, der nichts Neues, den Adressaten wirklich Interessierendes zu berichten weiß, bleibt besser ungeschrieben. Wenn das gleiche Thema als Aufsatz, etwa unter der Aufforderung »Was denkst du über den Freiheitskampf der Ungarn?« gegeben würde, ohne vorher die Gedanken zu zerplücken, so erhielte man bestimmt wertvolle Aufschlüsse über die menschliche Reife des Schreibenden, und er selbst könnte sich Probleme, die ihn in diesem Zusammenhang etwa beschäftigen, in aller Ruhe von der Seele schreiben.

Der Wert der übrigen Arbeit soll damit nicht in Frage gestellt sein. J. G.

Man hat es einfach vergessen oder sogar unterschlagen, daß ein zehn- und elfjähriger Junge zu seiner seelischen Gesunderhaltung täglich zwei bis drei volle Stunden spielen muß.

HANS MÜLLER-ECKHARD

Eine Gesellschaft, die alle Tugenden hochhält, Sanftmut und Milde ausgenommen, wird früher oder später der Barbarei verfallen.

N. PADELLARO

Keine Tugend verlangt mehr Kraft als die Sanftmut.

N. PADELLARO

Die Musik ist ein Geschenk, das Gott den Menschen in seiner Großmut verlieh.

PIUS XII.